

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Grafis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Freitag den 28. Juli 1916.

14. Jahrgang.

Nr. 175.

Rumäniens Schicksalsstunde.

In einem längeren, „Die falsche Rechnung“ von Berliner Telegramm der „Römischen Zeitung“ vom 27. Juli wird die große Widerstandskraft der Mittelmächte und die alle scheinbar gewissen feindlichen Bemühungen urplötzlich über den Haufen werfende Fähigkeit der Mittelmächte zu gewaltigen Kräfteanstrengungen, über die man sich überhaupt nicht vermutet hätte. Das sind die militärischen Führer Italiens, wie bestimmte Anzeichen lehren, sehr aufmerksam nachdenken. Vor allem

die leidenden Männer Rumäniens

Die Erfahrungen durch den Kopf gehen lassen, die mit Ermahnungen über die endgültige Stellungnahme des Staates beschäftigt sind, Ermahnungen, die vermutlich in den nächsten Wochen zum Abschluß kommen werden. Gegenüber allen lebenden Aussichten verhältnismäßig gefahrlos und verhältnismäßig billig an der Hand zu führen, sollten sie diese unerhörte Leber- und Lungenarbeit, aber entscheidende militärische Leber- und Lungenarbeit ins Werk zu setzen und durchzuführen, wohl in Betracht zu behalten. Denn diese Fähigkeit ist nicht die Westfront beschränkt und findet in der jetzt wieder lebendigen österreichisch-ungarischen Fähigkeit eine neue Bestätigung. Wer will, kann in zwei Jahren eine Menge von, und von dem, was die führenden Persönlichkeiten haben, hängt gemeinlich das Schicksal der ihrer Führung sich anvertrauenden Völker ab, vor allem von

was sie von der großen Kräfteverteilung im Stil der großen Politik haben. Wenn die zwei Kriegsjahre eines über Zweifel bewiesen haben, so ist es die Bedeutungslosigkeit der Zahl gegenüber Führung, Organisation und dem Wert der militärischen Kräfte.

Rechnung auf das Gelingen der Mittelmächte, ob sie sich auf die überlegene Menschenzahl der einen oder auf den Nahrungsmittelmangel in Deutschland stützt. Was der

Verband der vierfachen Erfolgslosigkeit noch vorbereitete, würde, auch wenn es ihm gelungen sollte, ein neues Geschäft zu machen, bei dem neuer betörter Freund sich den anderen Herangekommen zugesellt, in einer Weise zunichte gemacht werden, die sehr deutlich an die üblen Erfahrungen erinnern würde, von denen die englischen Gefangenen berichten. Die richtige Rechnung ist, wie die Engländer aus leidvoller Erfahrung bestätigen können, daß die allein maßgebenden militärischen Entscheidungen vom Bierverband nicht hergeleitet werden können, auch nicht mit neuen Helfern, und daß

die beste politische Gemeinschaft der Gegenwart die Verständigung mit den Mittelmächten ist, nicht der Kampf gegen sie, den auch keine englisch-französische Quittungszuflucht ausreicht gestatten kann. Kein militärischer Glaube ist jetzt trügerischer, als der an den unendlichen Umschwung, den zu mehrten sich die Herren in London, Paris und Petersburg neuerdings wieder so sehr bemühen, während es für ihre Heere bei der anstrengenden hoffnungslosen Erfolgslosigkeit bleibt.

Deutsches Reich.

+ Heer und Flotte. Der Kaiser hat den König von Battenberg zum Generalfeldmarschall in der deutschen Armee ernannt.

+ Änderungen der Disziplinarverhältnisse. In Ergänzung der Kabinettsorder vom 22. April 1915 bestimmt ein kaiserlicher Erlass vom 29. Juni d. J. die gegenseitige disziplinäre Unterstellung der deutschen und der u. l. Truppen auch auf Militärpersonen aus, die sich als Einzelreisende auf der Durchreise oder zum vorübergehenden Aufenthalt in dem fremden Staatsgebiet befinden und sich Handlungen gegen die militärische Zucht und Ordnung zuschulden kommen lassen, die nach §§ 16 und 17 der Disziplinar-Strafordnung vom 1. Oktober 1872 durch die örtlichen Gouverneure, Kommandanten, Garnisonältesten usw. disziplinarisch zu bestrafen sind.

+ Abänderung der deutschen Preisordnung. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine am 22. Juli in Kraft getretene Verordnung betr. Abänderung der Preisordnung vom 30. September 1909. Die Einleitung der Verordnung besagt, daß die Abänderungen in Vergeltung der von England und seinen Verbündeten abgewandten von der Londoner Erklärung über das Seerechtsrecht vom 26. Februar 1909 getroffenen Bestimmungen vom Kaiser für den gegenwärtigen Krieg genehmigt werden. Die Bestimmungen umfassen eine neu eingeführte Liste der absoluten und der relativen Konterbanden wie eine neue Freiliste, sowie neue Feststellungen über die Fälle, in denen feindliche Beistimmung als vorliegend anzusehen ist. — Die deutsche Antwort auf John Bulls Preisgabe der Londoner Deklaration!

Ausland.

+ Neue Erschütterungen des englischen Kabinetts. Rotterdam, 26. Juli. Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus London: Der irische Ausgleich, von dem man so viel erwartet hat, ist als mißglückt zu be-

trachten. Es besteht auch wenig Aussicht, daß ein Kommen auf einer neuen Grundlage zustande kommen wird. Die Stellung der Koalitionsregierung, vor allem die Asquiths und Lloyd Georges, hat dadurch eine neuerliche Erschütterung erfahren. Der parlamentarische Korrespondent der „Daily News“, Nicholson, schreibt: „Es wird öffentlich behauptet, daß infolge der irischen Krise Lloyd George seine Entlassung als Minister angeboten habe. Wie verlautet, beabsichtigt Asquith in diesem Falle auch zurückzutreten. Augenblicklich steht das noch nicht zur Erwägung, aber sicher ist, daß die Stellung des Koalitionsministeriums durch die gestrige Debatte nichts weniger als gestärkt wurde.“

Wie „Daily Mail“ berichtet, sind die Verteidiger Cafements verurteilt worden, daß seine Hinrichtung am 3. August im Gefängnis von Pentonville stattfinden wird.

Aus dem Haag erfährt die „Neue Zürcher Ztg.“ unter dem 25. Juli, daß die Spaltung im Lager der irischen Nationalisten endgültig vollzogen sei. Unter Glenns Leitung bilde sich eine neue völlig unversöhnliche Trennpartei. Eine große irische Volksversammlung in Belfast habe beschlossen, jeden irischen Abgeordneten, der für den Homerus-Vorschlag Lloyd Georges stimmt, als Verräter an der irischen Sache zu erklären.

+ Königs Alberts Regierung macht einen Schritt. Ein Berichterstatter der „Amsterdamer sozialdemokratischen Zeitung „Het Volk“ schreibt seinem Blatt unter dem 25. Juli aus Paris, er habe in Regierungskreisen erfahren, daß die belgische Regierung in den nächsten Tagen dem niederländischen Militärattaché eine Note übermitteln werde, in der erklärt wird, daß Belgien keine Annexion zum Westteil der Niederlande beabsichtige und jeder darauf hinarbeitenden Bewegung fernstehe. Der Berichterstatter teilt ferner mit, daß das annexionsistische Blatt „Le XXème Siècle“ (Das zwanzigste Jahrhundert. D. Red.) von der Regierung den Wind erhalten habe, seine Propaganda einzustellen.

+ Brasilien und der Weltkrieg — nach Reuter. Berlin, 26. Juli. Das Londoner Reuter-Bureau hat vor einigen Tagen aus Rio de Janeiro eine Meldung gebracht, daß das Abgeordnetenhaus beschlossen habe, die in Argentinien gehaltene Rede des brasilianischen Gesandten Aug. Barbosa, in der sich Angriffe gegen Deutschland befanden hätten, in den offiziellen Kammerbericht mit aufzunehmen. Daran werden Vermutungen über eine veränderte Stellungnahme Brasiliens zum Kriege geknüpft. — Diesen Äußerungen gegenüber ist festzustellen, daß nach Mitteilung der brasilianischen Regierung an den kaiserlichen Gesandten in Rio de Janeiro Barbosa nicht in amtlicher Eigenschaft gesprochen hat, und daß seine Ansichten keineswegs von der Regierung geteilt werden. Der Beschluß des brasilianischen Parlaments über die Rede Barbosas ist übrigens durch Havas und Reuter tendenziös entstellt worden. Die Kammer haben keineswegs die von dem Redner befürwortete Anerkennung der Neutralität Brasiliens gebilligt, sondern lediglich als Kompliment für den sehr beliebten Herrn Barbosa, der ein bekannter Schönredner ist, die Veröffentlichung seiner Rede im Parlamentsjournal beschlossen. (W. L. B.)

Zum Ministerwechsel in Rußland.



Stücker.

Sajonow.

Kleine politische Nachrichten.

+ Zur türkischen Nationalfeier fand u. a. auch die Eröffnung der zweiten Linie der Orientbahn von Konstantinopel nach San Stefano statt; diese Linie ist für den Völkerverkehr bestimmt.

+ Das „Amsterdamer Handelsblatt“ vom 25. Juli erfährt, daß 13 Schiffe mit Getreide für die niederländische Regierung von den Engländern zurückgehalten werden.

+ In Bukarest gründete eine Anzahl Reserveoffiziere mit General Rustaf an der Spitze für die Berufscollegen eine Liga für den vaterländischen Thron, deren Zweck es sein soll, bei den Mitgliedern jene reinen Gefühle zu pflegen, wie sie für ein lapieres, vaterländisches und monarchisches Volk passen.

+ Der „Neuen Zürcher Ztg.“ zufolge hat die portugiesische Regierung 63 von den beschlagnahmten deutschen Handelsschiffen endgültig in Besitz genommen und ihnen portugiesische Namen gegeben.

+ Aus Washington erfährt, wie der Reuporter Vertreter des Wolfrhen Tel.-Bur. durch Funkpruch meldet, die Reuporter Presse,

der Präsident Wilson werde wahrscheinlich an Kaiser Wilhelm, an den König von England, den französischen Präsidenten und den Kaiser von Rußland Handschreiben senden, in denen sie gebeten werden, zu gestatten, daß Lebensmittel von Amerika an die hungernde Bevölkerung von Polen geschickt werden. Wilson habe das Staatsdepartement gebeten, ihm den besten einzuschlagenden Weg anzugeben.

+ Nach einer Washingtoner Meldung des Londoner Reuter-Bureaus wurde in der nordamerikanischen Bundeshauptstadt am 25. Juli amtlich bekanntgegeben, daß die Vereinigten Staaten Panisch-Westindien für 100 Millionen Mark gekauft haben.

Die Seefische als Nahrungsmittel.

Die Seefische bilden bekanntlich einen nicht unwesentlichen Bestandteil der Ernährung, namentlich der breiteren Volksmassen. Das Vorurteil, welches noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit gegen Seefische zur Sommerzeit in weiten Kreisen herrschte, ist glücklicherweise mehr und mehr zurückgegangen. Dies ist in erster Linie dank der vorzüglichen Verfeinerungsmöglichkeiten geschehen, durch welche die Fische so gut wie in vollständig frischem Zustande in den Verbrauch überführt werden können, da sie sofort nach dem Fang in Eis verpackt werden und in diesem Zustande sowohl in den Auktionen selbst zum Verkauf wie von hier aus in das Land als Witgut befördert werden, so daß selbst Städte, welche viele Hundert Kilometer von der Seefküste entfernt sind, die Fische in tadellosem Zustande erhalten können.

Erfreulicherweise ist es nun durch eine Organisation, welche die Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise zum Zwecke der Versorgung wie auch der Preiskontrolle bereits im Winter geschaffen hat, gelungen, dieses so wichtige Nahrungsmittel überall unter einer solchen Preisbeobachtung zu halten, daß Ueberverteilungen des Publikums, sofern die betreffende örtliche Preisprüfungsstelle überhaupt ordnungsmäßig ihres Amtes waltet, so gut wie vollständig ausgeschlossen sind. Die Organisation ist an den vier großen Auktionenorten Hamburg, Altona, Bremerhaven, Geestemünde getroffen worden auf der Grundlage, daß auf Veranlassung der Reichsprüfungsstelle täglich Durchschnittspreise für Durchschnittsverhandware für die hauptsächlichsten in Betracht kommenden Fischarten, wie Kabeljau, Schellfisch, Scholle, Seelachs usw. festgestellt und sofort nach Feststellung telegraphisch nach Berlin weiter gegeben werden, um hier sofort zusammengestellt und bereits am Abend als Drucksache in das gesamte Interessengebiet verandt zu werden, so daß die betreffenden örtlichen Preisprüfungsstellen schon am nächsten Morgen in der Lage sind, die Fische, welche an diesem Tage oder vielleicht erst am nächsten oder übernächsten Tage dort in der Verpackung von den erwähnten Auktionenorten eintreffen, vollständig unter Kontrolle zu halten.

Es sind auch noch weitere Vorkehrungen getroffen, daß sowohl die bezogenen Fische ihrer Bezugsquelle nach als wie die vom Großhändler verlangten Preise genau beobachtet werden können. Die Reichsprüfungsstelle hat mit den zuständigen Organisationen Vereinbarungen getroffen, daß auch der Großhandel selbst an den Auktionenorten sich mit einem nur angemessenen Nutzen zufrieden geben muß und Uebersteuerungen so gut wie ausgeschlossen sind.

Wie billig nun beispielsweise diese Fische sich stellen und wie wohlfühlend insofern auch sehr weite Kreise unserer Bevölkerung mit Seefischen versorgt werden könnten, geht daraus hervor, daß vor kurzem beispielsweise in Hamburg die vorzüglichsten Nordseefische im Großhandel mit 40 Pfennig, soweit ganz große Fische, und bis zu 5 Pfennig herunter, soweit kleinere Fische in Betracht kommen, verkauft worden sind, so daß also im Binnenlande die beste Ware bei reichlichem Nutzen des Zwischenhandels zu etwa 60 Pfennig bis zu 10 oder 15 Pfennig pro Pfund hat bzw. hätte verkauft werden können.

Die Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise in Berlin ist bereit, den örtlichen Verwaltungsbehörden der Städte und sonstigen größeren Gemeinden im vorstehenden Sinne ihre Unterstützung zur Versorgung der Bevölkerung nach Möglichkeit zuteil werden zu lassen. Selbstverständlich sind die oben erwähnten Preise Ausnahmen und können und sollen nicht etwa als allgemein und ständig bezeichnet werden. Worauf es aber ankommt, ist, immer weitere Kreise auf den Bezug und möglichst umfangreichen Verbrauch der Seefische auch jetzt um so eindringlicher aufmerksam zu machen, je geringer zur Schonung der Viehstapel auf einige Zeit der Fleischverbrauch vernünftigerweise werden muß.

Aus dem Reich.

+ Der Kaiser im Kölner Dom. Auf der Fahrt nach dem Osten berührte der Kaiser Dienstag nachmittag Köln. Er verließ den Zug und begab sich in Begleitung mehrerer Generale in den Dom. Beim Verlassen des Domes wurde er von zahlreichen Personen erkannt, die in stürmische Hochrufe ausbrachen. Dann erfolgte die Weiterfahrt.

Das Gold der „Möwe“. Im Reichsbankausweis vom 22. Juli d. J. werden auch die 739 000 Mark Gold, das S. M. Schiff „Möwe“ seinerzeit der „Appam“ abnahm, das S. M. Schiff „Möwe“ seinerzeit der „Appam“ abnahm, verrechnet. Das Gold ist von der Reichsbank angekauft worden, nachdem das Urteil des Preisgerichts, das auf Einziehung des englischen Dampfers „Appam“ und seiner Ladung erkannte, rechtskräftig geworden ist.

Von den Kriegsschauplätzen.

+ Erfolgreiche Sprengung bei Bpenn. — Kleinere englisch-französische Vorstöße an der Somme und russische Angriffe abgewiesen.

Großes Hauptquartier, den 26. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Kanal Comines-Bpenn wurde die große englische Batterie durch eine deutsche Sprengung mit ihrer Besatzung vernichtet.

Nördlich der Somme hatten sich nach heftigem Kampf die Engländer in Pozieres. Weiter östlich am Focraux-Wald und bei Congueval wurden weitere feindliche Vorstöße abgewiesen, am Trones-Walden Angriffsbefehl erkannt und durch Feuer vereitelt. Südlich der Somme hielten wir südwestlich des Gehöftes La-Maisonnette in der Nacht zum 25. Juli gewonnenen Boden gegen französische Wiedereroberungsversuche. Südlich von Estrées fanden gestern noch lebhafteste Kämpfe statt.

Auf der Höhe „La-Fille-Morte“ (Argonnen) besetzten die Franzosen einen von ihnen gesprengten Trichter, wurden aber bald darauf durch eine deutsche Gegenmine verschüttet.

Östlich der Maas machten unsere Truppen an der Höhe „304“ kleinere Fortschritte; rechts des Flusses war während der Nacht Artilleriekampf in der Gegend des Wertes Thlaumont.

An vielen Stellen der Front wurden feindliche Patrouillen abgewiesen.

Zwei feindliche Flugzeuge wurden nördlich der Somme in unseren Linien durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, eins nach Luftsturm brennend in Gegend von Lunéville zum Absturz gebracht.

Am 24. Juli wurde durch Vortröße der Abwehrgeschütze ein französischer Doppeldecker in Richtung der Feste Souville abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Westlich von Riga drangen Erkundungsabteilungen in russische Vorstellungen ein und zerstörten sie. Feindliche Patrouillen zeigten vielfach größere Tätigkeit.

Unsere Flieger brachten durch Bombenabwurf und Maschinengewehrfeuer feindliche Truppentransportzüge auf der Strecke Dünaburg-Polod und östlich von Minsk zum Halten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Abends und nachts richteten die Russen Angriffe, in denen 3 Divisionen festgestellt wurden, gegen die Front östlich und südöstlich von Gorodischtsche. Sie sind wie alle früheren unter schwersten Verlusten für den Gegner gescheitert; an einer Stelle wurde der Feind im Gegenstoß geworfen, er ließ hier 1 Offizier, 80 Mann und 1 Maschinengewehr in unserer Hand.

Deutsche Flugzeuggeschwader warfen ausgiebig und erfolgreich Bomben auf die mit Transporten belegten Bahnhöfe Bogorjelnj und Gorodischtsche, sowie in ihrer Nähe lagernde Truppen.

Heeresgruppe des Generals v. Linington.

Nördlich von Luck hatten Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen keinen Erfolg. Nordwestlich von Berezestzo wurden stärkere russische Angriffe abgewiesen, teils durch Feuer, teils durch Gegenstoß, wobei 100 Gefangene und 2 Maschinengewehre eingebracht wurden.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer.

Östlich des Koropiec-Abchnittes fanden kleinere Beschieße vorgeschobener Abteilungen statt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. T. B.)

+ Deutsches U-Boot gegen ein englisches Großkampfschiff.

Berlin, 26. Juli. (Amtlich.) Eines unserer U-Boote hat am 20. Juli vor dem englischen Flottenstützpunkt Scapa Flow auf den Orkney-Inseln ein englisches Großkampfschiff mit Torpedos angegriffen und zwei Treffer erzielt. (B. T. B.)

+ Luftangriff auf eine russische Flugstation.

Berlin, 26. Juli. (Amtlich.) Eines unserer Seeflugzeuggeschwader hat am 25. Juli abends die russische

Flugstation Berel auf Oesel angegriffen und mit Bomben belegt. Die Flugzeughallen und zum Starten bereitstehende russische Flugzeuge wurden getroffen. Trotz Beschlebung durch feindliche Torpedoboote und Kampfflugzeuge konnte der Angriff planmäßig durchgeführt werden. Alle Flieger sind zum Stützpunkt zurückgekehrt. (B. T. B.)

+ Türkische Patrouillenkämpfe an der ägyptischen Grenze.

Konstantinopel, 25. Juli. Hauptquartiersbericht. An der Irak-Front keine Veränderung. An der persischen Front ist die Lage östlich von Kermanschah unverändert. Die aus Kermanschah nach Osten vertiebenen russischen Streitkräfte wurden über die Grenze zurückgedrängt.

Im Kaukasus wurden am rechten Flügel Ueberfälle auf unsere Patrouillen, die von feindlichen Abteilungen verübt wurden, abgewiesen. Unsere Truppen machten erfolgreiche Gegenangriffe auf feindliche Patrouillen. Im Zentrum und auf dem linken Flügel antworteten unsere Truppen energisch auf Angriffe feindlicher Erkundungsabteilungen.

An der ägyptischen Front westlich von Katia verjagten unsere gegen den Kanal vorgeschobenen Patrouillen feindliche Kavallerieabteilungen und fügten ihnen Verluste zu. Die Kopfbefestigungen der Geländebeweisen, daß die den Kampf aufnehmenden feindlichen Truppen Aufräcker sind.

+ Heber die Offensive in der Picardie

schreibt der militärische Mitarbeiter des Stockholmer „Svenska Dagbladet“ in der Nummer vom 25. Juli u. a.:

„Es nun wirklich der Geländegewinn, der bei der Einleitung des dritten Kampfabchnittes vorliegt, so groß, daß er die Opfer an Menschen rechtfertigt, um von den Verlusten an Material gar nicht zu sprechen? Betrachtet man die Verschiebung der Front, so ist er erstaunlich klein, und falls das Ziel nur war, eine gerade Linie zwischen Arras und Peronne herzustellen, so haben die Alliierten das bisherige Ergebnis allzu teuer erkauft. Da jedoch die Offensive, trotz allem, was sie bisher gekostet hat, in gleichem Tempo mit ununterbrochenen Sturmangriffen weitergeht, so muß man seit einigen Tagen den Eindruck bekommen, daß es sich nicht nur um Geländegewinn handelt, sondern daß man beabsichtigt, ein Loch in die deutsche Front zu schlagen, sie nicht zurückzubringen, sondern zu durchbrechen. Sonst wäre es ja ganz sinnlos. Hat nun dieser Plan bei der kommenden Offensive größere Aussicht auf Erfolg? Wir für unseren Teil glauben es nicht; denn da es General Halg bisher noch nicht gelungen ist, tiefer in die deutschen Verteidigungslinien einzudringen, hat die Zeit den Deutschen erlaubt, hinter dem Frontwall neue Linien aufzuwerfen. Die deutschen Truppen, die Woche auf Woche die mit überlegenen Kräften ausgeführten Durchbruchversuche abgelehnt haben, verdienen für ihre zähe Ausdauer alle Bewunderung.“

+ Englische Dampfer mit schwedischer Besatzung.

Wie die Kopenhagener „Nationaltidende“ aus Raimö vom 25. Juli meldet, passierten am vorbeigehenden Tage wieder mehrere englische Dampfer, die von Russland kamen, mit schwedischer Besatzung an Bord die schwedische Ostküste und hielten sich dicht an Land. Deutsche Torpedoboote folgten ihnen außerhalb der schwedischen Hoheitsgrenze, um sie abzufangen, wenn sie gezwungen sind, die schwedischen Gewässer zu verlassen.

+ Verleitet!

Amsterdam, 25. Juli. Wie „De post“ meldet, ist der niederländische Schoner „Dina“ am 15. Juli einige Meilen von der englischen Küste von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde zugleich mit der des norwegischen Schoners „Berta“ dem schwedischen Dampfer „Dalsala“ übergeben. Beide Segler waren mit Grubenholz (also Kriegsbrennstoff) beladen. Die Red. nach England unterwegs.

London, 26. Juli. (Reuter-Nachricht.) Der englische Dampfer „Longwen“ (4683 Tonnen) wurde torpediert; 14 Mann der Besatzung ertranken.

+ Feindliche U-Boot-Arteigeführung.

Hamburg, 26. Juli. Wie nachträglich bekannt wird, ist der Dampfer „Elbe“ der Vereinigten Bugier- und Frachtschiffgesellschaft am 19. Juli nachmittags auf der Fahrt von Sundswall nach Lulea in der Nähe des Hafens Ratan in einem Abstand von einer halben Seemeile von Land durch ein feindliches Unterseeboot ohne jede Warnung mit Torpedos angegriffen. Dem Kapitän gelang es, durch Hartbackbordrudern dem Torpedo auszuweichen, welcher in zwanzig Meter Abstand an der „Elbe“ vorbeiging und an den Klippen der Küste explodierte. Die „Elbe“ ist in Ratan eingelaufen und unbeschädigt. — Was wohl der „neutrale“ Völkerrichtschlichter Wilson dazu sagen wird? —

— Nach heftig sie, glaube ich. So hat mir Cornelia erzählt. Ihr erster Vater scheint verständiger als der zweite gewesen zu sein, nach dem, was ich so gehört. Das ganze schöne Köhnesche Verlags- und Sortimentsgeschäft zum Beispiel. Mein Vater hat noch seine ganze reiche Bibliothek aus der Köhneschen Buchhandlung in der Wilhelmstraße bezogen. Na, Vena scheint auf diese Weise wenigstens zu einem brauchbaren Menschen für Hans gekommen zu sein, und das ist auch was wert.“

Edgar war aufgestanden, sich zu empfehlen. „Ich muß leider aufbrechen, Herr Professor. Ich könnte sonst mit dem Telephonieren Pech haben, und was sollte ich ohne Fräulein Cornelies muntere Hilfe mit den beiden fremden Provinzialinnen anfangen?“

Reimann nickte einverstanden. Er hatte schon längst wieder Sehnsucht nach seinem Arbeitsstisch.

„Grüßen Sie mir meine Tochter, und sie soll nicht später als zehn zu Haus sein.“

„Sagen wir halb elf“, bat Edgar treuherzig mit seinem gewinnenden Lächeln, dem schwer zu widerstehen war.

„Der Frühlingsabend verspricht sehr schön zu werden.“

Der Professor nickte stumm Gewahr. Er hatte sich ja zugeschworen, kein Egoist zu sein, Nellie nicht um ihre Jugend, ihre Lebensfreude zu verkürzen!

Auf dem Stettiner Bahnhof herrschte das übliche Gemüsel der warmen Jahreszeit. Dennoch hatten sich Edgars und Cornelies helle Augen bald gefunden.

„Ein Autol Herrlich!“ rief Cornelia munter, dem jungen Offizier die Hand schüttelnd. „Alles andere weiß ich schon von Vena. Na, wenn die beiden nur nicht zu spießig sind! Was meinen Sie, Herr Leutnant?“

„Wenn dieses Fräulein —“

„Berta!“

— auch nur die geringste Neugierde mit Ihrem Bruder hat — schwerlich. Ein Spießer ist der nicht. Eher scheint er ein etwas komplizierter Mensch zu sein, dieser Herr Köhne. Was man so auf modern eine differenzierte Natur nennt. Nicht so eins, zwei, drei, los!“

Nellie lachte. „Er ist ja auch kein Gardeoffizier, Herr Leutnant.“

Edgar hob drohend den Finger. „Fangen Sie schon wieder zu sticheln an, Fräulein Nellie?“

Das schlante, frische Mädchen stand mitten im Gewühl

Stadtverordnetenversammlung zu Herborn

vom 26. Juli 1916.

Der Magistrat ist vertreten durch die Herren Bürgermeister Birkendahl und Magistratschöffen Schramm. Vom Stadtverordnetenkollegium sind Herren anwesend. Den Vorsitz führt Herr Stadtverordneter Vorsteher Rgl. Baurat Hofmann.

Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung wird wie folgt erledigt:

1. Wahl der Mitglieder und deren Stellvertreter der Einkommensteuereinschätzungskommission. Die vorgeschlagene Kommission empfiehlt die Wahl nachfolgender Herren: als Mitglieder: Ferdinand Medel, Schupp, Otto Schramm und Wilhelm Berger; als Stellvertreter: W. Rudolph, Hermann Medel, Friedrich Ufer und Peter Mesterer. Sämtliche vorgenannte Herren werden ohne jeden Einspruch gewählt.

2. Rückzahlung eines Darlehens. Herr Gerber, Karl Remig, dahier hat das seiner Zeit für den Erwerb des Krankenhausgrundstückes geliehene Darlehn gekündigt und hat der Magistrat beschlossen, dasselbe bei der am 4. September d. Js. zu erfolgenden Zinszahlung zurückzahlen. Die Versammlung stimmt dem Magistratsbeschluss zu.

3. Erweiterung der Heizungsanlage im Rathaus. Rücksicht auf die Unwirtschaftlichkeit und die hohen Kosten, welche durch die Kohlenfeuerung in der Stadtkasse entstehen, und die geringeren Kosten, welche die Erweiterung der Heizungsanlagen für die Stadtkasse erfordert, hat der Magistrat beschlossen, die Stadtkasse an die Heizungsanlage anzuschließen. Durch die teuren Anthracitkosten stellt sich die Heizung der Stadtkasse jährlich auf mindestens 200—250 Mark, die ganzen Kosten der Heizungsanlage stellen sich auf 600 Mark. Es liegt demnach im städtischen Interesse, diese Arbeiten sofort ausführen zu lassen. Hierzu kommt noch, daß bei strenger Kälte eine ausreichende Heizung der Stadtkasse sehr schwer mit vorhandenen einem Ofen zu erreichen ist. Nachdem auch die Baukommission bereits mit dieser Vorlage, gleichzeitig die Anbringung von Heizkörpern im Sitzungssaal mit einschließt, befaßt hat und die Herren Stadtverordneten Ricodemus und Zipp dafür sowie Klein und der Vorsteher dafür gesprochen haben, wird abgestimmt und die Vorlage gegen 2 Stimmen angenommen.

4. Beihilfe eines Kindes des Kriegersteilnehmers Karl Schmitt. Diese Vorlage steht nicht auf der Tagesordnung und wird vom Herrn Bürgermeister als dringend eingebracht und auch erledigt. Um eine völlige Heilung des vorgenannten Kindes herbeizuführen, ist eine weitere Spezialbehandlung erforderlich, die etwa 300 Mark kosten dürfte. Der Magistrat hat nun beschlossen, zu den vorgenannten Heilungskosten eine Beihilfe von 100 Mark zu bewilligen, wobei der restliche Teil vom Roten Kreuz und vom Kreis getragen wird. Der Magistratsbeschluss wird von der Versammlung debattelos gutgeheißen.

5. Mitteilungen. Der Herr Bürgermeister bringt Kenntnis, daß die Turngeräte für die Turnhalle in neuen Schulhaus angekommen und bereits aufgestellt worden seien; daß mit der Kabelleuna begonnen worden ist und die Arbeiten rüstig vorwärts schreiten; daß anstelle des Bürohilfs Herrn Klein ein Kriegsbeschädigter als Bürohilfskraft Anstellung gefunden habe.

Die öffentliche Sitzung war gegen einhalb 10 Uhr beendet und wurden die Verhandlungen in geheimer Sitzung fortgesetzt.

Lokales und Provinziales.

Herborn, 27. Juli. Wir weisen auch an dieser Stelle besonders darauf hin, daß Anträge auf Ausstellung von Radfahrkarten in Zimmer des Rathauses sofort gestellt werden müssen, und

der Bahnhofshalle und lachte den jungen Offizier mit übermütigen Augen an.

„Gerad' wollt' ich Ihnen was sehr Nettes sagen. In

trügen Sie's nicht zu hören — das haben Sie davon.“

Sie war dicht vor der Kontrolle stehengeblieben. Die

Menschen drängten und schoben.

„Erst mal Ihre Fahrkarte, Fräulein Nellie. Ihre

in mir können Sie im Auto üben.“

Cornelia zog gehorlich ihr Billett aus dem

Täschchen ihres Sportgürtels, den sie über dem

Blusenkleid trug.

Draußen wollte Edgar ein Auto herbeiwinken

„Erst will ich meine Last von der Seele haben.“

„Ich hab' Schelmisch von der Seele an. Nämlich

ich muß Sie loben. Ich finde es ganz furchtbar nett

einem Gardeoffizier, daß er zwei so einfache junge

wie diese Provinzialerinnen auf der Terrasse des

honorieren will. So, nun können wir einsteigen.“

Edgar sah sehr zufrieden aus, als er Nellie in

Wagen half. Er hatte in seiner natürlichen Lebensweise

seiner ganzen Veranlagung nach, die fern von jeder

gesellschaftlichen Ueberhebung war, gar nicht daran

denk, daß ihm dieser Kavalleriedienst irgendwie angedreht

könnte. Es war ihm nur selbstverständlich gewesen, daß

für ihre immer gleiche Güte gegen ihn auch einmal

zu sein. Aber da er so vieles gutzumachen hatte, kam

das Lob nicht ungelegen.

Dabei hatte er überhört, daß Nellie seine Order

kreuzt und dem Chauffeur zugerufen hatte, zuerst

dem Kupfergraben zu fahren.

Er war sehr erstaunt, als der Motor vor dem

hielt, das er vor wenigen Stunden erst verlassen hatte.

„Was denken Sie?“ sagte Nellie scheinbar

„Meinen alten Herrn nicht erst begrüßen, den ich

ganzen Tag lang nicht gesehen habe! Das fehlt

außerdem kriegt er auch ein Lob, dafür nämlich, daß

und noch einmal freigegeben hat.“

Sie sprang leichtfüßig aus dem Wagen. „Sie

hier auf mich warten. Edchen, ich bin gleich wieder

(Fortsetzung folgt.)

Träumende Menschen.

Roman von Dora Duncker.

(Nachdruck verboten.)

„Na, dann ist Polen noch nicht verloren. Aber jedenfalls eine Generalkonfusion! Tante Vena schreibt mir — er griff in seinen Marmeladenschok und holte einen Brief heraus — hier das beglaubigte Dokument, ich möge Fräulein Cornelia mobil machen. Die Schwester des Herrn Köhne sei heute mit einer Freundin in Berlin. Es läge ihr daran, dem Fräulein sich freundlich zu erweisen. Da sie selbst nicht hereinkommen könne, möchten Fräulein Nellie und ich uns der Fremden annehmen. Rendezvous zwischen sieben und acht Uhr Zoologischer Garten, Terrasse. Raschankweisung folgt anbei. Das beste wird sein, Herr Professor, ich telephoniere von irgendwoher nach Klein-Blossow und stelle mich, wenn Sie gestatten, Fräulein Tochter auf dem Bahnhof zum Siebenuhrzug zur Verfügung. Per Auto sind wir spätestens halb acht im Zoo.“

Reimann brummelte Unverständliches. Dann erinnerte er sich der guten Vorläufe, die er vor kaum einer halben Stunde am Fenster seines Arbeitszimmers gefaßt hatte, und gab seine Zustimmung, indem er brummig hinzusetzte:

„Im Grunde eine recht überflüssige Aufmerksamkeit. Was geht Vena die Familie ihres Hauslehrers an?“

Edgar zuckte mit den Achseln. Immer geneigt zu seiner Tante zu stehen, insbesondere heute, wo Vena ihm zu einem Abend mit Cornelia verhieß, meinte er gutmütig:

„Ich weiß doch nicht, Herr Professor. Die nächste Umgebung, die nahen Verwandten der Menschen, mit denen man zusammenlebt, sind am Ende nichts Gleichgültiges. Jeder Mensch ist mehr oder weniger das Produkt seiner Kindertage.“

„Ich gebe nichts auf Erziehung, nur auf Anlage. Anlage ist alles, Erziehung Nebenwerk, zu dem wir unseren Kindern gegenüber selbstverständlich verpflichtet sind.“

„Bleiben wir also bei der Anlage, Herr Professor.“

meinte Edgar lebenswürdig, „dann erst recht, ist die Färbung mit einer Schwester Herrn Köhnes nicht uninteressant.“

„Sie ist nur eine Halbschwester, dieses Fräulein Berta



ringung der Erde

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some minor discoloration and faint smudges, characteristic of old paper. The left edge of the page is bound, and the overall tone is a warm, off-white or light beige.

Nederländische Ambul

in Zennelin über den Wandsinf

herlage für Freitag, den



Der sterbende Soldat.

A. Eimer.

Ich bin gewiß, daß alles kommt,
Wie es zu meinem Heile kommt.
Gott, der so gnädig und gerecht,
Mein's immer gut mit seinem Knecht.
Drum leb' und sterbe ich darauf,
Daß mir im kurzen Lebenslauf
Und allem, was mir Leid geschah,
Die Hand des Herrn stets sichtbar nah.

Vor kurzen Stunden war die Schlacht,
Die ich für Deutschland mitgemacht.
Die Fahne flatterte voran,
Und freudig folgte Mann für Mann.
Mein Leutnant sank, der Fährlich fiel;
Da drängte ich mich durchs Gewühl,
Ergriff das Banner, stank und frei
Und — lachte so den Tod herbei.

In bitter Not und großer Qual
Durchschneß ich jetzt das Sterbefal.
„Flieh nur dahin, mein junges Blut!“
Des Feindes Kugel traf zu gut.
Ich finde nie den Weg zurück
Zu meiner Kindheit holdem Glück.
Nur noch die Sehnsucht lenkt den Sinn
Dahin, wo ich zuhause bin.

Mein Auge wird schon trüb und schwer
Ich sehe nicht die Erde mehr.
Nur dich, den Himmel, sehe ich,
Du spannst im weiten Bogen dich,
Und scheinst mir doch beim Sternenschein
Und Mondesglanz ganz nah zu sein.
Als Zeichen, daß mich Gottes Hand
Bald führt ins ew'ge Vaterland.

Sein Erholungsurlaub.

Von Martha Hengler.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

„Oh, für was haben Sie die bekommen? Bitte, bitte, erzählen Sie es schnell, das ist ja furchtbar interessant!“ rief Anna Werner und drängte sich resolut an ihn heran. „Meine Brüder schreiben gar nichts von ihren Erlebnissen!“

„Wie war's denn beim ersten Kampf? Das muß ja gräßlich zugegangen sein“, sagte Käthe Bange und hing begierig an seinen Lippen.

Friedrich Ellenius ist Krankenschwester geworden, haben Sie sie mal irgendwo gesehen?“ lispelte die kleine Sophie Kinder mit einem leisen Seufzer. „Ich wäre auch zu gern Pflegerin, aber“ — sie verstummte plötzlich und sah ängstlich nach ihrer Mutter hinüber, die ihr energisch abzwinkte. Das dumme Kind, womöglich verriet sie ihm noch, daß sie abgewiesen wurde, weil sie nur Offiziere pflegen wollte!

„Waren Sie wirklich nicht ein einziges Mal verwundet, Herr Hauptmann?“ fragte gedankenlos das alte, schwerhörige Fräulein Rosen.

„Um Gottes willen, Baise! Sie beschwören ja das Unglück herauf!“ schrie es ihr von allen Seiten in die Ohren.

„Nicht wahr, Herr Hauptmann, Sie wissen sich immer im richtigen Augenblick in Sicherheit zu bringen?“ rief die Kanzleirätin dagwischen.

„Ich wollte, ich könnte das jetzt! Das schärfste Granatfeuer wäre mir Erlösung!“ hätte Gerhard gar zu gern erwidert. Aber resigniert ließ er sich dafür zum Tisch setzen und in den nächstbesten Sessel drücken. Man ließ ihm so nicht Zeit, nur ein einziges Wort zu erwidern. Er, der kühn allen Gefahren trotzte — mit seiner Kompagnie mitten durch den Hagelregen des Feindes jagte — jeden Sturmangriff siegreich überwand — er war hier wehrlos gemacht — von dem sogenannten „schwachen Beschießer“.

Tief Atem schöpfend, lehnte er sich zurück. Frau Hiller sah eine leise Ungeduld in seinen Zügen aufzucken.

„Mein Sohn ist die ganze Nacht gefahren“, entschuldigte sie ihn.

„O, die ganze Nacht? Muß das anstrengend gewesen sein!“ klang es von Mund zu Mund. „Also so weit waren Sie von uns entfernt?“

„Wie lange bleiben Sie eigentlich? Wir möchten das gerne wissen, denn zu uns müssen Sie morgen gleich zum Mittagessen kommen“, bestimmte Frau Werner in entschiedenem Tone.

„Zu uns auch! Zu uns auch!“ rief es im Chorus durcheinander.

Gerhard hielt sich unwillkürlich die Ohren zu.

„Was, der Junge ist hier — und ich muß es nur durch Zufall erfahren?“ Die Tür wurde hastig aufgerissen, und ein behäbiger, älterer Herr stolperte fast über die Schwelle.

„Ah, lieber Doktor! Das ist nett von Ihnen!“ Er freute sich Frau Hiller ihm entgegen.

Auch Gerhard erhob sich wie erleichtert. Gott sei Dank, wenigstens eine vernünftige Abklärung!

„Nur uns der gerade in die Quere kommen!“ flüsterten sich die Frauen ängstlich zu.

Mit ausgestreckten Händen trat Doktor Sigmund Gerhard entgegen. Sein rundes, frisches Gesicht strahlte in ausmüthiger Freude: „Junge, Junge! Und wenn du Oberst oder General wirst — ich duze dich weiter! Hab' ich nicht rechtlich teil an seiner Kraft und Gesundheit, liebe Frau Hiller? Ha! ha! Wie manches Heilmittelchen hab' ich ihm hinter die Binde gegossen.“ Er lachte aus vollem Halse über seinen prächtigen Wit. — Fürs erste nehme ich dich in Beschlag.“ — Gerhard bestellte ziehend, raunte er ihm halblaut ins Ohr: „Mit den Weibern machen wir kurzen Prozeß. Die werden einfach abgewimmelt, das Programm dazu habe ich mir unterwegs schon zurechtgestellt. Also, für heute Abend großer Empfang im „Wilde-Roh.“

„Oh, da kommen wir auch!“ rief es begeistert von allen Lippen.

Abwarten, meine Damen! In solch ernstesten Zeiten müssen die Männer zusammenhalten, und was wir zu besprechen haben, taugt nicht für so zartfühlende Frauenherzen, wie ich sie, meiner Praxis nach, beurteilen kann“, schloß Doktor Sigmund mit einem triumphierenden Seitenblick auf die verdutzt dreinschauenden Damen.

„Einen Vortrag hältst du uns doch auch?“ wandte er sich wieder an Gerhard. „Wir rechnen sogar damit. Denn von den Zeitungen erfährt man nie etwas Genaues. Aber die Wahrheit, von einem Augenzeugen überliefert, klingt doch ganz anders, nicht wahr?“

„Tawohl, als ob wir die nicht hören könnten“, mischte sich Frau Werner ein und sah dem Doktor herausfordernd ins Gesicht.

„St! St! — Gemach, gemach — meine Liebe. Fürs Frauentum einen Extravortrag! Uebrigens steht unser Held etwas abgespannt und müde aus, da muß ich jetzt leider ein Nachwort sprechen und den Damen den Rückzug empfehlen. Wir wollen dich doch heute Abend frisch bei Stimmung und Laune genießen, Gerhard. Na, ich will mit gutem Beispiel vorangehen“, fuhr er fort, als er merkte, daß niemand den Anhang machen wollte.

„Wem darf ich zuerst den Arm reichen? Bitte, zieren Sie sich nicht, bei dem alten Junggesellen riskieren Sie sicher keine böse Nachrede.“

Wohl oder übel mußte sich eine nach der anderen seinem Vortritt anschließen.

Doktor Sigmund aber gab durch geheime Zeichen zu verstehen, daß er gleich wieder zurückkame.

„Der gute Mensch! Er bewährt sich doch in allen Lagen als ein echter Freund — findest du nicht auch, Gerhard?“ sagte seine Mutter mit einem zufriedenen Lächeln und sah dem Schwarm, der eben noch vom Bittertor zurückwinkte, freundlich grüßend nach. — — —

Auf acht Tage war ihm der Urlaub bemessen. Der dritte hatte eben begonnen und sollte von früh bis abends mit allerlei unumgänglichen Verpflichtungen ausgefüllt werden. „Was dem einen recht ist, ist dem andern billig“, entgegnete ihm seine gute Mutter mit bittender Miene, wenn er auf irgendeine Weise entschlüpfen wollte.

Aber heute mußte er einen Versuch, mal seine eigenen Wege zu gehen, mit aller Energie wagen.

Erstens sollte der „Kollanzug zu Ehren“ kommen. Ein Ausflug in die Residenz schwebte ihm wie eine rettende Insel vor Augen. Am besten war wohl, er trat gleich mit der Tasche vor seine Mutter. Als er seinen Schrank öffnen wollte, fehlte der Schlüssel. Er suchte alles ab. Endlich riß ihm die Geduld. — — —

Frau Hiller hörte ihn rumoren und brummen.

Sie kam herein und fragte mit dem ungeschuldesten Gesicht von der Welt: „Was machst du denn eigentlich? Suchst du etwas?“

„Ja. Meinen Kollanzug“, plägte er heraus.

„Zu was denn? Hier brauchst du ihn doch nicht“, entgegnete sie ruhig.

„In die Residenz möchte ich, ich sehne mich nach Abwechslung, denn“ — — —

Sie unterbrach ihn hastig: „Das hab' ich mir gedacht! Siehst du, und darum habe ich ihn dir weggeschlossen. Ich kann doch eine solche Unvorsichtigkeit nicht dulden. Was würde man von mir denken! Nein, ich hätte keine ruhige Minute! Bedenke doch, wenn dir ein Borgefehter begegnen würde! Oder wenn du einen unserer Bekannten triffst, der dich in irgendein Lokal mitnimmt, wo du tausend Unannehmlichkeiten ausgekostet wärest! Daß ihr Männer auch gar keine Bockt habt! Ja, mich würde man zuletzt für deine Torheit verantwortlich machen! Siehst du denn das nicht ein? Junge, lieber Junge, tu mir das nicht an!“ Zärtlich umschlang sie seinen Hals: „Du, mein ein und alles!“

Und Gerhard beugte sich wieder dieser Uebermacht von Liebe. Resigniert ließ er sich von einem Besuch zum andern schleppen, und je schwächer und bekommener ihm dabei um Herz und Sinn wurde, desto heißer sehnte er sich trotz aller empfangenen Wohlthaten und Ehren — in seinen Unterstand und Schützengraben zurück.

Als es ans Einpacken ging, revidierte Frau Hiller jedes Stück mit fürsorglicher Umständlichkeit. Dabei fiel ihr „Die fromme Helene“ — in die Hände. Entsetzt nahm sie das Buch an sich. „Junge, Junge, wie kommst du zu Buch! Den wirst du doch nicht mitnehmen?“ Sie blätterte hin und her und hielt ihn ihm vor die Augen. „An diesen unmoralischen Bildern findest du Gefallen? Herrgott, ich schäme mich ja vor deinem ganzen Regiment! Auf mich fällt so etwas zurück! Und dann diese blöden Verse. Da“ — nun sah man ihre Trümmer rauchen — „hat das Sinn und Verstand? Gut, daß ich das noch entdeckt habe.“ Und der gute Buch verschwand in ihres Schranke's Tiefen.

Am nächsten Tage nahmen sie Abschied voneinander. Es war ein hartes Vorreißen. Seine Mutter hielt sich tapfer. Auch er tat sich Gewalt an, seinen stillen Schmerz zu verbergen. Wußte man, ob man sich wieder sah? — — —

„Daß mich ganz allein zur Bahn gehen, liebe Mutter“, bat er mit nachdrücklichem Ernst, bis sie nachgab.

Am der Gartenpforte winkte er und grüßte verschleierte Blicks ein letztes Mal zurück.

Auf Seitenpfaden nahm er den Weg zur Bahn. Nur jetzt keinem begegnen; die acht Tage waren zum Opfer gebracht, der Abschied war sein einziges Recht geblieben. Niemand wußte, wann er reiste. — — —

Wenige Minuten vor Abfahrt trat er auf den Bahnsteig. Er wunderte sich über die Menschenmenge, die ihm erwartungsvoll entgegenstrebte.

Ein Musikstück wurde intoniert. „Gloria — Gloria — — —

In der Heimat — in der Heimat“ — — —

Im nächsten Augenblick war er umringt. Daß man Lissette das Geheimnis mit List abgerungen, ahnte er ja nicht.

Er machte gute Miene zum bösen Spiel — und als er im Wagen saß, stieß er ein erlöstes „Hurra! Marsch, marsch! Vorwärts!“ von sich.

Er fuhr wieder hinaus in Sturm und Kampfesnot. — — —

Germisantes.

Anzeigendeutsch. In den Anzeigen der Zeitungen behauptet das Fremdwort am hartnäckigsten seinen Platz. Warum? Macht es einen besseren Eindruck, wenn a statt zu, Offerte statt Angebot, Referenzen statt Empfehlungen da steht? Höchstens auf solche Leute, die auch heute noch keinen Sinn für das gute deutsche Wort haben. Oder ist es verständlicher, Telefon statt Fernsprecher, Rohmaterial statt Rohstoff, Referenzlager statt Vorratslager, franto statt frei zu sagen? Das kann kein Mensch im Ernst behaupten. Oder zwingen Schönheitsrückficht, Export der Ausfuhr, en detail dem Kleinhandel, illustrierte Kataloge gratis den kostenlosen Verzeichnissen mit Abbildungen vorzuziehen? Reinheit ist doch die größte Schönheit der Sprache. Oder bringt es größeren Geschäftsvorteil, wenn man Fabrikat für Erzeugnis, umfassen für umändern, prima Qualität für bestes oder feinstes setzt? Deutsche Arbeit ist doch jetzt so gut, daß sie des Aufputzens durch ein Fremdwort nicht mehr bedarf. Oder will etwa die Kundschafft, daß man ihr statt eines Abteilungsleiters einen Reissortchef vorstellt, statt vom

Sach von der Branche spricht, statt des Federleiters Coverleit vorlegt? Das deutsche Volk hat in dem Kriege bemerkt, daß es die Vertreibung der fremden Eindringlinge wünscht. Im Grunde wünschen das die Anzeigenden auch; sie sind ja alle vaterländisch geklunne und wohlmeinende Leute. Was ist also der Grund? Der Gebrauch eingebildeter Fremdwörter läßt auf mangelhafte Beherrschung der eigenen Muttersprache oder auf Bequemlichkeit schließen. Ein geschmackvolles, möglichst fremdwortreines Deutsch ist heute die wirksamste Geschäftsempfehlung. Darum möge jeder, der etwas in die Zeitung zu setzen hat, in seinen Anzeigen sich gut deutsch ausdrücken. Leich (Köln).

Geschichtskalender.

Freitag, 28. Juli, 1750, Joh. Seb. Bach, Tonkünstler, † Leipzig. — 1794, Robespierre hingerichtet. — 1804, Ludwig Feuerbach, Philosoph, * Landshut. — 1842, Clem. Brentano, Dichter, † Wörschensburg. — 1914, Kriegserklärung Österreichs an Serbien. — 1915, Nordöstlich von Smolensk besetzten deutsche Truppen beiderseits der nach Ostfront den Bahn einen Teil der feindlichen Stellungen und machten 200 Gefangene. — Unter schweren Verlusten der Russen schloß sich starke Gegenangriffe der Russen südlich des Narva und südlich an. — Die italienischen Angriffe erlitten an der ganzen Front. Auch ihre zweite Offensive endete also mit vollem Misserfolg. Sie hatten einen Gesamtverlust von etwa 100 000 Mann. — Leichte österreichisch-ungarische Kreuzer griffen mit Erfolg an Bahnstrecke von Ancona bis Pescara an.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Bekanntmachungen der Stadt Herborn.

Anträge auf Ausstellung von Radfahrkarten.

sind umgehend in Zimmer Nr. 10 des Rathauses zu stellen. Die alten Radfahrkarten sind bei Stellung des Antrages abzuliefern. Die bisherigen Radfahrkarten werden hiermit für ungültig erklärt.

Herborn, den 27. Juli 1916.

Die Polizeiverwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 29. d. Mts., nachmittags von 1—3 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorzeigung des Fleischbuches statt, in welches die verabfolgte Menge von den Metzgern einzutragen ist.

Die Höchstpreise sind:

Kalb- und Schweinefleisch das Pfd. 1,90 Mk.

Rindfleisch das Pfd. 2,50 Mk.

Herborn, den 27. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Frühkartoffeln.

Von heute Donnerstag, den 27. d. Mts., ab gelangen

Frühkartoffeln

im Rathause zur Ausgabe.

Auch steht noch

Maltschrot und Gerstenkleie

zur Verfügung der Ziegen- und Schweinebesitzer.

Herborn, den 27. Juli 1916.

Der Wirtschaftsausschuß.

Bei der Ausgabe von Butter

werden in dieser Woche die Inhaber der Brotscheine Nr. 701—900 berücksichtigt.

Butterkarten

sind bis Freitag, den 28. d. Mts., in Zimmer Nr. 6 des Rathauses zu beantragen.

Ausgabe der Butter

Samstag, den 29. d. Mts., nachmittags von 4—5 Uhr in der Turnhalle des Rathauses.

Herborn, den 24. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Gebrauchter Ernte-Wagen und 1 Wendepflug zu verkaufen.

Georg Jopp, Schmiedemeister, Herborn.

Mädchen

für leichte Arbeiten in die Druckerlei gesucht.

Druckerlei E. Anding.

Kirchliche Nachrichten Herborn.

Donnerstag, den 27. Juli, abends 9 Uhr:

Kriegsgefangene in der Kirche. Lied: 142.

(Es wird mit allen Geliebten.)

Dillenburger.

Donnerstag 9 Uhr: Kriegsbande in der Kinderschule.

Herr Pfarrer Brandenburg.